Uraufführungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **2 (1929-1930)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Uraufführungen

Das erste Jahrbuch „Das vaterländische Theater" 1928 gab durch die Zusammenstellung des Spielplans einen Querschnitt durch alle Bemühungen der innerschweizerischen Bühnen. Aus solchen Uebersichten läßt sich wohl ein trostloser Durchschnitt errechnen, die lebendigen und zukunftweisenden Kräfte aber gehen in der Masse des Bedeutungslosen unter. Wir geben darum diesmal eine Uebersicht über die Uraufführungen der ganzen Schweiz im Spielwinter 1928/29. Das Verzeichnis ist keineswegs vollständig, insbesondere fehlt die Westschweiz fast ganz, ein Mangel, der im nächsten Jahrbuch behoben werden soll. Die kurzen Notizen stammen mit wenigen Ausnahmen aus der Tagespresse und wollen in der Regel nicht mehr als das gestaltete Problem andeuten. Immerhin wird auch an dieser noch lückenhaften Zusammenstellung deutlich, wie mannigfaltig die treibenden Kräfte der schweizerischen Bühne sind.

Da stehen als Vertreter der zwecklosen und reinen Kunst zunächst zwei Opern, „Der Fächer" von Ernst Kunz und die „Florentinische Tragödie" von Richard Flury und als bedeutsame Bereicherung der Marionettenbühne Traugott Vogels origineller „Zirkus Juhu".

Die neuen Dramen sind durchaus aktuelle Zeitspiele, auch wo sie im Gewande geschichtlicher Stoffe einhergehen, Weltis Künstlerkomödie und Bührers Bürgersatire, Laubers Liebesspiel und Guggenheims Sozialdrama. Alle diese Stücke leben von der Problematik der Zeit und wollen aus den Trümmern einer verfallenden Epoche eine neue aufbauen oder sie im Spott vollends vernichten. Daneben klingen aber unverkennbar religiöse Töne an, im Basler Weihnachtsspiel von Ida Frohnmeyer, das alle transzendente Religiosität in die Musik verlegt, oder bei Gustav E. Müller, der in seinem „Ruf in die Wüste" sich in die Bibel flüchtet, oder in Cécile Laubers „Stunde", die das endliche Glück der Liebenden in Ehrfurcht als Geschenk Gottes empfängt.

Die schweizerischen Festspiele geben in der Regel geschichtlich oder landschaftlich gestimmte Revuebilder. Doch blühen da und dort neue Formen auf. So wächst das Rhone-Festspiel aus rhythmischer Bewegung und Musik, das Bruder-Klausen-Spiel strebt nach dramatischer Konzentration, das Rapperswilerspiel rahmt die flüchtigen geschichtlichen Bilder zwischen die Eckpfeiler der allegorischen Gestalten Leben und Tod. Auch in den Festspielen beginnt neben der vaterländischen die religiöse Grundkraft wirksam zu werden, was im Darstellen religiöser Stoffe, die man früher mied, am sichtbarsten wird.

Nicht minder bunt zeigt ſich der Spielplan der Uraufführungen der Dilettantenbühnen. Da pflegen ländliche Bühnen noch mit Inbrunſt das vaterländiſche Spiel, da trägt ein Jünglingsverein noch mit Begeiſterung ein ſchauerliches Ritterſtück ins Rampenlicht, da ſchreibt ein Schweizer im Ausland noch eine ſchwere Habsburger-Tragödie, da ſtehen Mundartſchwänke aller Werte, und wieder iſt der jüngſte Ton, der in dieſem Vielklang mitſchwingt, ein religiöſer. Da wirft ein noch ſehr junger St. Galler ſeinen Beruf weg, will die alten derben religiöſen Spiele erneuern, gründet mit ein paar Geſinnungsgenoſſen eine Geiſtliche Bühne und ſpielt alle paar Monate den Bürgern, die ſonſt jeden Schund decken und ſich auf einmal im Namen der höchſten Güter als geſtrenge Kritiker gefallen, ein ſelbſtverfaßtes neues Spiel. Auch wenn die Leiſtungen der neuen Geiſtlichen Bühne noch unzulänglich ſein ſollten, als Anzeichen eines neuen Spielwillens ſind ſie zu beachten.

Vier Grundkräfte der Zeit werden in den Uraufführungen der Schweiz im Spieljahr 1928/29 deutlich: reine Kunſt, die in ſich ſelber ruht, in Opern und Marionetten; vaterländiſch konſervativer Geiſt in Feſtſpielen und auf Landbühnen; ſoziale Tendenz im Mundartſpiel der Dilettantenbühnen und im Drama der Berufstheater; ſchließlich ein neuerwachtes religiöſes Gefühl, der proteſtantiſchen und katholiſchen Bühne, das nach neuen zeitgemäßen Formen ſucht. Vielleicht wird in wenigen Jahren als einzige Antitheſe übrige bleiben: ſoziales Drama — religiöſes Spiel.

Oskar Eberle.